

Laibacher Zeitung.

Nr. 177.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbi. fl. 5-50. Für die Ausstellung ins Hause halbi. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbi. fl. 7-50.

Freitag, 6. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 2 Seiten 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Juli d. J. den mit dem Range und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Ober-Landskonsulenten Robert Mücklich unter Verlassung in dieser Funktion zum ordentlichen Professor der forstlichen Betriebsfächer an der Hochschule für Bodenkultur, und den Lehrer forstlicher und naturwissenschaftlicher Fächer am Francisco-Josephinum in Mödling Gustav Hämpe zum außerordentlichen Professor für die forstlichen Produktionsfächer an der genannten Hochschule allernädigst zu ernennen geruht.

Mannsfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Action des Handelsministeriums.

Das statistische Departement des I. I. Handelsministeriums veröffentlicht in dem dritten Heft der „Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr“ soeben den amtlichen Bericht über die Geschäftstätigkeit des I. I. Handelsministeriums während des Jahres 1874.

Derselbe ist ziemlich umfangreich, er umfasst nicht weniger als 161 Seiten gr. 8. und gibt eine übersichtliche Darstellung der Tätigkeit unseres obersten Handelsamtes, die jedenfalls eine umfassende genannt werden kann. Der Bericht zerfällt in folgende Rubriken: 1. Organisation und Ressort des I. I. Handelsministeriums, 2. Wirksamkeit desselben im Jahre 1874. Die letztere Rubrik behandelt: A. die gewerbliche Industrie, B. den Handel (inneren und äußeren Handel), C. das Verkehrswezen, und da speziell Eisenbahnen, Schifffahrts- und Wasserbauwesen, Sanitätswesen im Land- und See-Verkehr und Telegraphenwesen, endlich D. Statistik.

Nach dem vorliegenden Berichte sofort ein Bild der Tätigkeit des I. I. Handelsministeriums an dieser Stelle zu stizzieren, wenn auch nur in flüchtigen Umrissen, ist uns heute nicht möglich, dazu ist das mitgetheilte Material zu reichhaltig; wir beschränken uns daher darauf, nur einige Partien von allgemeinem Interesse, und zwar aus der Rubrik „Gewerbliche Industrie“ herzoben, indem wir uns vorbehalten, in gleicher Weise das Interessanteste und Bemerkenswerteste aus den anderen Rubriken mitzutheilen.

Der Bericht erwähnt zunächst der Durchführung der Ergänzungswahlen für die Handels- und Gewerbeakademie, welche bei einigen derselben zu besonderen Verfügungen Anlaß gaben, so bei den Handels- und Gewerbekammern von Triest, Laibach und Lemberg. Das von der Handelskammer in Brody angelegte Project der Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung aller Handelskammern zu Ehren des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers ist wegen

Mangels der Einigung der Kammer nicht zur Ausführung gelangt. Von der Bestimmung des Gesetzes vom 29. Juni 1868, nach welchem die Handels- und Gewerbekammern über Gesetzentwürfe, welche die kommerziellen und gewerblichen Interessen berühren, ihr Gutachten abzugeben haben, bevor selbe von der Regierung den gesetzgebenden Vertretungskörpern zu verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden, hat das Handelsministerium vor allem bezüglich des Entwurfes der neuen Gewerbe-Ordnung Gebrauch gemacht, indem außer den politischen Landesbehörden und den Gewerbevereinen sämtliche Handelskammern zur Abgabe von Gutachten über den Entwurf jenes Gesetzes aufgefordert wurden. Die verlangten Berichte sind bereits von den meisten Kammer eingelangt und im Hinblick auf die Vorlage der neuen Gewerbe-Ordnung der Bearbeitung unterzogen worden. Auch in mehreren Arbeiterversammlungen war der genannte Entwurf Gegenstand der Discussion, hauptsächlich inbetreff der Arbeitszeit, der Frauen- und Kinderarbeit und der Krankenkassen. Aus der Initiative der Handelskammern ging eine Reihe von Vorschlägen auf gewerblichem Gebiete hervor, welche den Gegenstand der Prüfung des Handelsministeriums bildete.

Zu den bestehenden vier gewerblichen Schiedsgerichten wird in nächster Zeit ein neues Gewerbege richt für die Metallwaren-Industrie in Brünn hinzutreten.

An Erfindungspatenten wurden im verflossenen Jahre 1320 neu ertheilt, 780 verlängert, 73 übertragen, 1173 gelöscht und 10 annulliert.

Das gewerbliche Bildungswesen ist im Verlaufe des vorigen Jahres wesentlich gefördert worden. Die Zahl der gewerblichen Fachschulen, welche sich mit Ende des Jahres 1873 auf 55 befanden, ist seither um weitere 16, respective 21, vermehrt worden. Eine stete Sorge des Handelsministeriums bildete die Beteiligung der Fachschulen mit mustergültigen Vorlagenwerken, Fachschriften und sonstigen Lehrmitteln, sowie mit Originalentwürfen praktischer Gewerbeerzeugnisse, namentlich künstlerischer Richtung, um einerseits den Kunstminn und Geschmack der Lehrer und Schüler stets rege zu erhalten und auszubilden, andererseits die Gelegenheit zur Verwerthung und Nachahmung von mustergültigen künstlerischen Entwürfen zu bieten. An Subventionen und Beiträgen, um die Lehranstalten aufzuhüften zu machen, ließ es das I. I. Handelsministerium nicht fehlen; dem Museum für Kunst und Industrie wurden behufs Ankunfts mustergültiger Objecte zum Zwecke des fachgewerblichen Unterrichtes für die dortigen Sammlungen mehrmals Beiträge aus den zur Verfügung stehenden Mitteln bewilligt, die Errichtung von Gewerbeamuseen in Brünn und Reichenberg wurde durch Zuwendung von Subventionen gefördert. Den besten Beleg für das Prosperieren der vom Handelsministerium subventionierten gewerblichen Fachschulen zeigt die gestiegerte Frequenz.

Inbezug auf das Ausstellungswesen bringt der Bericht eine Darstellung der Geschäfte, welche das Handelsministerium nach dem Schlusse der Weltausstellung zu besorgen hatte. Wir reproduzieren die auf die Weltausstellungsgäbude bezüglichen Mitteilungen.

Als eine der dringendsten Aufgaben stellte es sich dar, die auf dem Weltausstellungsgäbude errichteten Gebäude so bald als möglich zu räumen, um die Area den Grundeigentümern, bezüglichweise dem I. I. Oberhofmeisteramt und der I. I. Familienfonds-Güterdirektion als Verwalter des Allerhöchsten Hof- und Privateigentums zurückstellen zu können.

Die aus dem Weltausstellungsfond ausgeführten gemauerten Gebäude blieben von der Demolierung vorläufig ausgenommen. Inbetreff der Mehrzahl derselben, nemlich des Industriepalastes mit der Rotunde, der Maschinenhalle, des Kunstgebäudes und der beiden Pavillons des Amateurs, endlich des Dury-Pavillons war eine Allerhöchste Ermächtigung wegen vorläufiger Verlossung derselben bereits anlässlich des Schlusses der Weltausstellung ertheilt und der Kaiser-Pavillon schon im Dezember 1873 von Vertretern des I. I. Oberhofmeisteramtes übernommen worden. Das Directionsgebäude und das sogenannte Post- und Telegraphengebäude waren für die Ablaufung der Weltausstellungsgeschäfte unentbehrlich.

Dagegen wurde der Abriss der aus dem Weltausstellungsfond errichteten Holzbauten, der Verlauf und die Wegschaffung des Materials derselben und die Entfernung aller von Privaten errichteten Pavillons sofort ins Auge gefaßt, bei der Durchführung der bezüglichen Verhandlungen übrigens jede mit dem angestrebten Zweck vereinigte Rücksicht geübt, vielen Ausstellern der Termin zur Abtragung ihrer Objecte verlängert und in berücksichtigungswürdigen Fällen auch die festgesetzte Magazinsgebühr ganz oder teilweise nachgesehen. Bezüglich der oben aufgezählten Gebäude, deren Erhaltung wenigstens vorläufig wünschenswerth erschien, wurde eine commisionelle Besichtigung durch Bauverständige angeordnet, welche auf Grund eingehender Untersuchungen an Ort und Stelle die Erklärung abgaben, daß die Maschinenhalle, die beiden Pavillons des Amateurs und die große Rotunde mit ihrer Kuppel als solide Gebäude von unbegrenzter Dauer und Benützbarkeit zu betrachten seien, und auch die Industriehalle, das Kunstaustellungsgäbude und der Dury-Pavillon, wiewol ihrer Fundierung und Construction nach nur provisorischer Natur, bei gehöriger Sorgfalt in der Ausbesserung der zutage tretenden Schäden standslos noch durch ein Decennium in ihrem dermaligen Stande benutzt, nach Ablauf dieser Zeit aber, im Falle des Erfordernisses durch Untermauerung der Fundamente, noch weiter für eine lange Reihe von Jahren erhalten werden können.

Das jährliche Erfordernis zu Instandhaltung dieser Bauten wurde im ganzen auf 52- bis 53,000 fl. be-

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

XII.

Brander's Erfolge.

Einige Minuten stand Ferdinand Brander in der großen Halle zu Harrington Hall, nachdenkend, wie er das Zimmer der Haushälterin finden sollte. Da Sir Harry ihn für seinen Sohn hielt, war es selbstverständlich, daß er ihn mit den Einrichtungen und Räumlichkeiten des Hauses vertraut hielt.

„Das ist eine unvorhergesehene Verlegenheit,“ murmelte er. „Diese dumme Geschichte kann mir ernste Unannehmlichkeiten bereiten. In welchem Theile des Hauses soll ich die Stube dieser Haushälterin suchen?“

Brander wußte sich jedoch immer zu ratzen, selten lag ihm sein gesunder Verstand im Stich, und so kam er denn auch jetzt auf einen Gedanken, der ihn auf den richtigen Weg zu führen schien.

„Das Zimmer muß irgendwo in dem hinteren Theile des Wohnhauses sein,“ dachte er, „wahrscheinlich in geheimer Entfernung vom Speisesaal. Ich will doch einmal zuschauen.“

Mit diesem Gedanken schritt er leise nach dem Speisesaal.

Kemp, der alte Kellermeister, befand sich in diesem Zimmer, er war am Buffet beschäftigt. Bei Brander's Eintritt wandte er sich um und ging diesem mit freudestrahlendem Gesicht entgegen.

„Es scheinen mir die alten Zeiten wiedergekehrt zu sein, in denen ich Sie so oft im Speisesaal sah, Master Guido — bitte um Verzeihung Sir, ich wollte Mr. Harrington sagen; so verändert Sie sich auch haben, kam mir der alte Name doch unwillkürlich auf die Zunge.“

„Sie müssen mich auch in Zukunft bei dem alten Namen nennen,“ sagte Brander freundlich; „ich mag ihn von den alten Freunden lieber hören, als dieses fremd klingende „Mr. Harrington.“ Mrs. Goh ist auch noch dieselbe, wie ich bei meiner Ankunft geschen habe. Wo ist sie?“

„In ihrem Zimmer, Master Guido,“ erwiderte der Kellermeister und sein Gesicht bedeckte eine plötzliche Röthe. „Es ist wahr, sie scheint in diesen fünf Jahren nicht um einen Tag älter geworden zu sein. „Ja, sie hat sich gut gehalten, die Mrs. Goh, und sie läuft noch die Treppe hinauf, so rasch und leicht wie ein junges Mädchen. Mit uns steht es noch immer wie sonst, Master Guido. Sie mag nicht „Ja“ sagen, weil sie meint, daß das Andenken ihres ersten Mannes dadurch entheiligt werden könnte; aber ich hoffe, sie doch noch umzustimmen. Sie war immer sterblich in Sie vernarrt, Master Guido, und wenn Sie einmal ein gutes Wort für mich bei ihr einlegen würden, hätte es gewiß mehr

Erfolg, als wenn Sir Harry selbst sie dazu nötigen würde.“

„Ich will ein Wort für Sie sprechen, mein alter Freund,“ erklärte Brander lächelnd, „aber die gute, treue Seele wird sich wundern, daß ich sie noch nicht besucht habe. Kommen Sie mit mir nach Ihrem Zimmer, doch halt — gehen Sie voran, und ich will leise folgen und sie überraschen.“

Dies war ein Stückchen so ganz nach Guido's Art, und des alten Kemp Herz hüpfte vor Lust und erwärmte sich noch mehr für den vermeintlichen Erben. Herzlich lachend verließ er den Saal und ging nach dem Zimmer der Haushälterin, gefolgt von Brander.

Als Kemp vor der rechten Thür angelkommen war, öffnete er, da sein Klopfen nicht beantwortet wurde, die selbe vorsichtig und trat ins Zimmer. Dieses war ein hübsches, wohl ausgestattetes Gemach, mit der Aussicht auf den inneren Hof.

In einem hohen Lehnsstuhle, den Rücken der Thür zugewandt, die Füße auf dem Fuß des Kamins gestützt, saß Mrs. Goh. Kemp war einen Augenblick im Zweifel, ob sie anwesend sei, bis ihm die über die Seitenlehne des Stuhles hängenden Falten ihres schwarzen Kleides auffielen und ihm ihre Gegenwart verriethen. Leise trat er näher und blickte vorsichtig über die hohe Rücklehne des Stuhles. Mrs. Goh strickte eifrig und war tief in Gedanken versunken.

„Ich möchte wol wissen, ob sie jetzt an mich denkt, dachte Kemp, indem er an ihre Seite trat.

rechnet und zugleich bemerkt, daß unmittelbar vorzunehmende Nacharbeiten nur hinsichtlich der Kunsthalle durch Untermauerung der Fundamente derselben, und zwar mit einem beiläufigen Aufwande von 16,000 fl. erforderlich seien. Auf Grundlage dieser Erklärung wurde die Allerhöchste Genehmigung für die vorläufige Bebauung der gedachten Ausstellungsgebäude im status quo wenigstens für eine Reihe von Jahren erbeten und gleichzeitig Vorschläge bezüglich der künftigen Verwendung dieser Gebäude, sowie hinsichtlich der Frage der Entschädigung der Grundeigentümer der von diesen Bauten bedeckten Flächen erstattet.

Die wiederholte angesuchte Ueberlassung der Runde zu Circus- und Carousselvorstellungen, sowie alle anderweitigen, auf die Benützung einzelner Gebäudetheile gerichteten Gesuche wurden dagegen abgelehnt, da sich das Handelsministerium bis zur definitiven Entscheidung Sr. Majestät über die künftige Verwendung der Ausstellungsgebäude zu einer derartigen Disposition nicht berechtigt hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Staat und Kirche.

Die „Kreuzzeitung“ bespricht die Wandelung in Kreisen des oppositionellen österreichischen Episkopats in folgenden Stellen:

„So hat denn die österreichische Regierung den gewünschten modus vivendi mit der Kirche, welchen sie in der ersten Hälfte des Jahres 1873 trotz der Preisgebung der Alt-katholiken vergebens angestrebt, nunmehr im wesentlichen erreicht, trotzdem oder vielmehr weil sie die vorjährige Kirchengesetzgebung bewerkstelligt und hiermit gezeigt hatte, was sie im schlimmsten Falle zu thun und im Reichsrathe mit leichter Mühe durchzusetzen imstande wäre, wenn man sie durch beharrlichen Widerstand zum äußersten treiben würde. Der Zweck dieses Vorganges der Regierung, wie er vom Monarchen selbst vorgeschrieben wurde, war aber lediglich der Friede, und zwar der Friede mit der Kirche und in der Kirche.“

Frage man nach dem Preise, womit die Regierung dieses günstige Verhältnis zur Curie erkauf hat, so kann derselbe jedenfalls nicht in einer Einschränkung der seither gegebenen Kirchengesetze bestehen, da diese im wesentlichen durchwegs in Geltung sind. Auch die letzliche Zulassung preußischer Nonnen in Böhmen spricht nicht dagegen, insoweit die Regierung hier nur von der Richterledigung des Klostergesetzes im Herrenhause Gebrauch macht, im anderen Falle aber daran allerdings verhindert gewesen wäre, da nach dem Wortlaut ihrer eigenen Gesetzesvorlage ausländische Priester und Ordenspersonen zu ihrer Zulassung in Österreich das österreichische Heimatrecht benötigen. Es kann daher eine Gegenleistung der Regierung zumeist nur darin bestehen, daß letztere für das Entgegenkommen der Curie auf die Fortsetzung der staatlichen Kirchengesetzgebung ganz oder teilweise verzichtet hat. Darüber wird aber schon die nächste Reichsrathssession Aufschluß geben, wo das Klostergesetz in allen Fällen zur Erledigung kommen muß und die Regierung auch sonst genötigt sein wird, ihren Standpunkt klar zu machen. Jedenfalls wird man aber gut thun, den erlangten Frieden mit der Kirche nicht blos einem Tauschgeschäfte, sondern ganz wesentlich auch dem allmäßigen Einlenken der Curie und ihrem ernsten Friedenswunsche zuschreiben, da alle Anzeichen dafür sprechen, daß sie noch dem leichten Scheitern ihrer Ausgleichsverhandlungen mit Russland und nach ihren jüngsten Misserfolgen in Deutschland wirklich Friedensbedürftig geworden ist.“

Zetzt erst bemerkte ihn die Haushälterin und sie fuhr heftig zusammen.

„Ach, sind Sie es, Mr. Kemp?“ sagte sie. „Sie haben mich schön erschreckt. Ich dachte eben darüber nach, ob ich nicht vom Musikzimmer aus einen Blick in das Gesellschaftszimmer werfen könnte.“

Der alte Kellermeister seufzte.

„Also weilt Ihre Gedanken nicht bei mir,“ dachte er.

„Ich möchte so gern einmal eine Minute mit Master Guido sprechen,“ fuhr die Haushälterin fort. „Es schien mir heute Morgen, als ob er sich sehr verändert hätte. Er sah mir gar nicht aus wie unser guter Master Guido.“

„Ah!“ sprach Brander bei sich selbst; „diese Gedanken muß ich dir vertreiben.“

„Und er muß sich auch in anderer Weise verändert haben,“ fügte die gute Frau hinzu, traurig den Kopf schüttelnd, „in seinem Herzen, in seinem Gemüth, meine ich, sonst wäre er schon einmal bei mir gewesen. Wie oft habe ich ihm, als er noch ein Kind war, Confect dort aus jenem Schrank gegeben, Kuchen und Früchte — aber er hat das alles vergessen, Mr. Kemp — er hat mich vergessen.“

Sie ließ den Kopf hängen und zerdrückte eine Thräne in ihrem Auge.

„Er hat Sie vielleicht nicht ganz vergessen, wie Sie meinen, Mrs. Göß,“ sagte Kemp, der vor Lust und Freude über den Scherz des vermeintlichen Guido hätte laut aufjubeln mögen. „Hier ist jemand, der Sie zu sprechen wünscht —“

„Doch nicht Master Guido?“ rief die Haushälterin,

Zur Geschützfrage.

Auch ungarische Journalstimmen treten nun für die Bewilligung der für die Anschaffung der Artillerie angeforderten Summen ein und geben der Ansicht Raum, daß die gemeinsamen Vertretungskörper an diesem Posten keinen Abstrich werden vorzunehmen vermögen. Der „P. Lloyd“ schreibt:

„Wie drückend wir auch selbst die gegenwärtige Höhe des Kriegserfordernisses empfinden mögen, so geben wir uns doch der Täuschung nicht hin, als stünde eine beträchtliche Reduction der Ausgaben durch die Delegationen zu gewärtigen. Wir rechnen gern mit concreten Factoren und mögen daher nicht absichtlich die Augen vor Thatsachen verschließen, die nun einmal nicht ignoriert werden können. Diese Thatsachen sind die folgenden: erstens, daß die Mehrforderungen im Extra-Ordinarium aus einer Post resultieren, welcher man schlechterdings nicht aus dem Wege gehen kann. Die Herstellung einer Artillerie, welche mit derjenigen des Auslandes mindestens gleichen Schritt hält, stellt sich als ein unumgängliches Bedürfnis dar, wenn man es mit der Kriegstüchtigkeit des Heeres überhaupt ernst nimmt.“

So wenig als man im Jahre 1868 die Summen verweigern konnte, welche zur Anschaffung von Wanzl-Gewehren erforderlich waren, ebensowenig kann man heute die zur Artilleriereform nothwendigen Mittel verweigern. Man mag es im Hinblick auf die Finanzlage der Monarchie als ein Malheuer betrachten, daß die Ausgabe überhaupt erforderlich geworden, allein längen läßt sich die Notwendigkeit derselben keineswegs. Nur mag hier erstlich die Frage in Erwägung treten, ob nicht eine Vertheilung der Anschaffungskosten für die neue Artillerie auf eine längere Reihe von Jahren am Platze sei und wir für unsern Theil würden darauf mit Ja antworten.

Das Bedürfnis nach der technischen Reform der Artillerie mag unbedingt zugegeben werden, mit nichts aber auch die Nothwendigkeit, daß diese Reform schon in den nächsten zwei Jahren durchgeführt werden müsse. Auf diesem Wege würde sich also immerhin eine Erleichterung des Budgets um nicht unbeträchtliche Summen, wenn auch keine wirkliche Ersparnis erzielen lassen, da nur eine Überwälzung der angeprochenen Verträge auf weitere Verwaltungsjahre, aber keine eigentliche Reduction derselben stattfinden könnte. Allein es dürfte sich auch die Forderung geltend machen, daß die Kosten für die neuen Kanonen durch Ersparnisse in anderen Zweigen der Armeeverwaltung eingebracht werden sollen, so daß eine Erhöhung des Budgets überhaupt nicht platzgreifen müßte. Und hier tritt eben die zweite Thatsache, die wir oben angedeutet, in Erscheinung — die Thatsache nemlich, daß ernste Ersparnisse nicht anders als durch die Herabminderung des Präsenzstandes der Armee erzielt werden können. Dies aber ist eine Frage, über welche man nicht leichterdinge hinwegkommt.

Man kann keine überschwänglichen Hoffnungen bezüglich einer wesentlichen Reduction des Kriegserfordernisses durch die Delegationen nähren. Einzelne Abstriche an untergeordneten Posten werden ohne Zweifel vorgenommen werden, im ganzen und großen jedoch dürfte das Präliminare des Kriegsministers keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Halten wir uns aber vor Augen, daß wir bezüglich der Forderungen für Kanonen einem kategorischen Imperativ gegenüberstehen und dabei im besten Falle nur von einer Erleichterung

in der Lastenvertheilung, nicht aber von einer wirklichen Ersparnis die Rede sein kann; erwägen wir ferner, daß der gemeinsame Ministerrath oder gar das Kriegsministerium für sich allein nicht den geeigneten Kreis bildet, wo die Frage der Herabminderung des Präsenzstandes der Armee zu günstiger Entscheidung gebracht werden könnte, so müssen wir dem Präliminare des Kriegsministers die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es dem Erste der Verhältnisse Rechnung trägt, daß es mit sehr geringen Ausnahmen, die übrigens kaum bedeutend ins Gewicht fallen, überhaupt auf ernsten Positionen beruht. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der heutige Voranschlag sehr günstig von den bisherigen Voranschlägen.“

Unterrichtsverwaltung in Preußen.

Der „Schlesischen Zeitung“ wird über die Eingliederung der Unterrichtsverwaltung in den durch die neu preußische Kreisordnung geschaffenen Verwaltungsortsamt aus Berlin geschrieben: „Durch die Provinzialordnung sind alle Schwierigkeiten beseitigt, welche bis jetzt dem Erlass eines Unterrichtsgesetzes entstanden und im Cultusministerium wird schon seit langer Zeit alles zum Erlass eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes vorbereitet.“

Der wichtigste Theil desselben ist die Regelung des öffentlichen Volksschulwesens, namentlich der Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen. Mit diesem letzteren Gegenstande hat sich der Unterrichtsminister im letzten Semester in eingehendster Weise beschäftigt. Die mancherlei Bedenken, auf die er dabei gestoßen ist, habe ihn zu dem bekannten Erlass vom 22. April an die Oberpräsidien veranlaßt. Die dreimonatliche Frist, die denselben zur Einsendung der von ihnen verlangten Gutachten gestellt wurde, ist nunmehr abgelaufen und deshalb anzunehmen, daß die Gutachten größtentheils eingelaufen sein werden. Der Natur der Sache nach läßt sich annehmen, daß die Gutachten in bezug auf die zu beantwortende Frage, ob für den Fall, daß einzelne Gemeinden ihre Schulen nicht selbst unterhalten können, den Kreisen oder den Amtsverbänden die Unterhaltung solcher öffentlichen Schulen zur Pflicht gemacht werden sollte, sich zum größten Theile für den Kreis erläutert haben werden, weil der Kreis nicht blos ein Organ für die polizeiliche und allgemeine Verwaltung, sondern auch ein communaler Körper und wirtschaftlicher Verbund ist, während der Amtsbezirk nur den Charakter eines gouvernementalen Körpers hat. Dem letzteren kann sicher nicht gut die Eigenschaft einer Schul-Gemeinde gegeben werden, ohne die Kreisordnung zu schieben und die einzelnen Gemeinden auch auf an Gebieten in ihrer Selbstständigkeit zu schädigen.“

Mit dem Kreisverbande verhält sich das anderes. Derselbe ist vor allen Dingen ein communaler Körper dessen Obliegenheiten innerer Natur sind und deshalb nicht als äußerer Zwang empfunden werden wie die Verpflichtungen in einem lediglich polizeilichen Verbande. Die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen als Kreisangelegenheit gestaltet sich ganz anders, als wenn sie zu einer Amtsbezirksangelegenheit gemacht wird. Im ersten Falle ist sie eine Sache der Selbstverwaltung, im letzten eine Sache der Polizei und der Regierung. Der Erlass vom 22. April zeigt übrigens in seiner Schlussfrage, die sich auf die Eingliederung des Volksschulwesens in den durch die Kreisordnung geschaffenen Organisationskreis bezieht, welchen Werth der Minister auf die richtige und scharfe Abgrenzung der Befugnisse legt, mit welchen die zur Mitwirkung an der Unterrichtsverwaltung zu beauftragenden Organe durch das Unterrichtsgesetz ausgestattet werden sollen. Er wünscht die Fälle genau und scharf fixiert, in denen eine Mitwirkung des Laienelementes in den inneren wie in den äußeren Schulangelegenheiten erforderlich scheint, und schließlich auch die Frage erörtert, ob und wie die Vorstände für die einzelnen Schule zu konstruieren und ob nicht die Kreisausschüsse wie die Bezirks- und Provinzialausschüsse noch mit tiefen Kräften, z. B. die Kreisausschüsse mit dem Kreisschulinspector und zwei von den Lehrern des Kreises gewählten Lehrern, zu verstärken seien.“

Politische Übersicht.

Laibach, 5. August.

Die wiener Reise des Fürsten Milan betreffend erklärt die „Presse“ die mehrfach colportierte Nachricht von einem türkischen an Serbien und Montenegro gerichteten Ultimatum, sowie jede von der Pforte ausgehende Bedrohung dieser Länder als reine Erfindung. Stellt es aber als wahrscheinlich hin, daß des Fürsten Beschwerde über den türkischerseits verzögerten Bau der serbischen Anschlußbahnen bei dem Grafen Andross ein geneigtes Ohr finden dürfte. Die prager „Politik“ sieht den Fürsten Milan am Scheidewege stehen, um entweder gegen die Türkei die Waffen zu ergreifen oder von seinem Fürstenthume Abschied zu nehmen. In der selben Lage sei der Fürst von Montenegro. Die „Politik“ plädiert schließlich dafür, daß Österreich die beiden südslawischen Fürsten freie Hand gegen die Türkei lasse, um sich mit Rücksicht auf seine eigenen Südländer zu salvieren. Der in Dalmatien erscheinende „Il Nazionale“ nimmt entschieden Partei für die „Zi-

tin, vom Stuhl aufspringend. „Doch nicht Master Guido?“

„Und warum denn nicht?“ fragte Brander lächelnd indem er in den Vordergrund trat. Ich würde gern früher gekommen sein, aber ich konnte mich nicht von meinem Vater trennen.“

Er erfaßte die Hand der Haushälterin und drückte einen Kuß auf ihre Wangen.

„Ah, er hat sich nicht so sehr verändert, wie ich dachte,“ sprach Mrs. Göß, und ihr Gesicht strahlte vor Freude; „er ist noch derselbe gutherzige Guido. Setzen Sie sich in den bequemen Lehnsstuhl hier, Master Guido.“

Brander folgte der Einladung. Er ärgerte sich innerlich über die Haushälterin und den Kellermeister; aber da er den Namen und Charakter Guido's auf sich übertragen hatte, war er auch genötigt, dessen Liebhabereien und Vergnügungen zu den feinsten zu machen. Er war entschlossen, seine Rolle zu spielen, so gut es in seinen Kräften stand, seine wahre Natur niemanden zu verraten, jede Gelegenheit zu benutzen, die ihm geeignet schien, seine Stellung zu festigen und sich auch bei dem Dienstpersonal beliebt zu machen.

Nach diesem Entschluß handelnd, war er denn bemüht, den alten Kemp und Mrs. Göß, welche ihre ganze Lebenszeit im Dienste der Familie zugebracht hatten und die bei Sir Harry und Ella in so hoher Achtung standen, für sich einzunehmen, was ihm auch leicht und vollständig gelang; denn als er nach etwa zehn Minuten sich entfernte, waren beider Herzen von seiner Liebe und Güte voll.

(Fortsetzung folgt.)

surrection und glaubt einen hartnäckigen Widerstand derselben vorhersagen zu können, wenn nicht etwa der Mangel an Waffen und Munition denselben abschwächt. Die Herze gewinnt — sagt das Blatt — kann, wenn vollständig insorgiert, ein Contingent von 25.000 bis 30.000 Streitern stellen.

Die bevorstehende Regelung der zwischen Oesterreich und Ungarn schwedenden finanziellen Frage gibt der "R. fr. Presse" Anlaß zu einer eingehenden, gegen die Forderungen Ungarns gerichteten Besprechung, welche in dem Saal gipfelt, daß die Zoll-, Bank- und Salzafürfrage keine solche Schwierigkeiten bereiten könne, die nicht mit einem guten Willen zu beheben wären, daß es aber in der Frage der Verzehrungssteuer keinen Ausgleich gebe. Das Blatt sieht anderntheils in der Errichtung einer Zollschranke zwischen Oesterreich und Ungarn eine Vernichtung der ganzen Ausgleichsbasis.

Der Gesetzentwurf über die Organisation der Polizei wurde im ungarischen Ministerium des Innern bereits vollendet und wird vom Minister des Innern gleich zu Beginn des Reichstags zur legislatorischen Behandlung dem Hause eingereicht werden. Das Eigenthümliche dieses Gesetzentwurfs besteht — wie "Pest Napo" bemerkt, — darin, daß derselbe bezüglich der Polizei-Darre auf zweierlei Weise verfügt; dort, wo die localen Verhältnisse es gestatten, werden sie den Municipien unterstellt, dort aber, wo staatliche und höhere politische Rücksichten es erheischen, dem Staate. So wird die Polizeigewalt in dem überwiegenden Theile Ungarns der jurisdictionellen Autonomie übertragen, aber natürlich in Verbindung mit der Regelung der Municipien mit größerer Subordination und Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber. In Siebenbürgen, im Banat, in der ehemaligen Militärgrenze, in einigen nationalen Comitaten und in Budapest wird die Polizei bei gänzlicher Unterordnung unter die Staatsgewalt, nach dem Muster der siebenbürgischen Gendarmerie militärisch organisiert und dem Minister des Innern subordiniert werden.

Die commissionellen Verathungen über die Ausführungsbestimmungen zum deutschen Reichsmilitärgefeck haben nach einer Meldung der "Nat. Ztg." am 4. August in Berlin ihren Anfang genommen. Es wird sich der Hauptfache nach um ein neues, dem Militärgefeck angepasstes Aushebungsvorfahren handeln. Die Verathungen werden von allen Bundesregierungen beschied, welche ein selbständiges Contingent haben, auch Batzen wird — wie bereits gemeldet — behufs späteren Anschlusses an die festzustellende Eisagordnung an den Conferenzen teilnehmen, welche im preußischen Kriegsministerium unter dem Voritz des Generals von Voigts-Rheg stattfinden und einige Tage dauern werden. Im wesentlichen ist es für jetzt auf einen Meinungsaustausch abgesehen, nach dessen Ausfall die Regierungen Stellung zu der gesammten Frage nehmen werden.

Die Nationalversammlung von Versailles beschloß am 4. d. die Verathung des Budgets und bewilligte einen Nachtragscredit von 300,000 Francs für politische Emigranten. Sodann wurden mehrere Gesetzentwürfe genehmigt,

In der am 2. d. stattgefundenen Sitzung des englischen Unterhauses passierte die Regierungsvorlage über Kaufahrteisfahrt die Committeeberathung. Es wurde ein Zusatz angenommen, welcher bestimmt, daß an den Schiffen seitens des Schiffseigentümers und auf dessen alleinige Verantwortung eine Ladungslinie angebracht werden müsse. Ein zweiter Zusatz verbietet lose Getreideladungen, wo folge den dritten Theil der Gesamtcarros übersteigen. Im Laufe der Debatte erklärten die Minister, daß wirkliche Schwierigkeiten die von auswärts einlaufenden Schiffe beträfen; dieselben müßten durch Einvernehmen mit den ausländischen Regierungen erledigt werden. Die Ostsee komme übrigens nicht in Betracht.

Tagesneuigkeiten.

Theorie und Praxis der Sprengstoffe.

In der Zeit der todtenden Saison, in welcher die großen politischen Fragen ruhen, wollen wir uns auf das Gebiet wissenschaftlicher Forschungen begeben und heute einen Vortrag zur Kenntnis nehmen, welchen Iustus Fuchs in einer Versammlung des Gewerbevereines in Breslau gehalten hat.

Dieser interessante Vortrag lautet: "Die bedeutende Entwicklung der Montanindustrie und des Eisenbahnbau in den letzten zehn Jahren hat naturgemäß eine erhöhte Thätigkeit auf allen Gebieten der Technik hergerufen, welche sich vorzugsweise mit der Production und Verbesserung der zum Berg- und Eisenbahnbau benötigten Maschinen, Werkzeuge und Materialien beschäftigt. Unter den letzteren nehmen die Sprengstoffe ohne Zweifel eine der ersten Stellen ein und das Bedürfnis, die Wichtigkeit der Beschaffung verbesserter, die Sprengarbeit fördernder Explosivstoffe wird durch nichts besser dokumentiert, als durch die in der Neuzeit so massenweise zutage tretenden neuen und neu sein sollen. Den Erfindungen von Sprengmaterialien.

Wir besitzen bereits eine ziemlich reichhaltige, auf wissenschaftliche Forschung und praktische Erfahrung beruhende Literatur über die Explosivstoffe alter und neuer Zeit. Es muß daher um so auffallender erscheinen,

dass bei Beurtheilung derselben für die Praxis ein ganz wesentliches Moment, wie es scheint viel zu wenig in Betracht gezogen, um nicht so zu sagen ganz vernachlässigt wurde, welches nach Gebühr gewürdigt ohne Zweifel die vergleichende Beurtheilung der verschiedenen Sprengstoffe sowohl theoretisch, wie praktisch wesentlich erleichtert und geklärt haben würde.

Die Ära der explosiven Körper beginnt, wenn wir unser Schießpulver außer Betracht lassen, mit der Schießbaumwolle, also Mitte der 40er Jahre, und die Vernachlässigung eines principiellen Umstandes bei Anwendung dieses neuen Explosivstoffes hat sich, wie es scheint, bei den massenweise nachfolgenden neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete fast stets wiederholt.

Jeder Fachmann weiß, daß gutes Schießpulver meist schlechtes Sprengpulver ist und besonders, daß gewöhnliches Sprengpulver zum Schießen gar nicht oder nur sehr schlecht zu gebrauchen ist.

In der Praxis wird die Ursache dieser Erscheinung meist in dem Umstande gesucht, daß bei der Fabrication des billigeren Sprengpulvers sowol die Auswahl der Materialien bezüglich ihrer Reinheit als auch die Darstellung selbst eine weniger sorgfältige ist, als dies bei der Fabrication von Schießpulver erforderlich ist. Theoretisch und praktisch wissen wir, daß, die gröbere Förderung des Sprengpulvers eine raschere, die feinere des Schießpulvers eine langsamere Verbrennung desselben bedingt, sowie daß die Mischungsverhältnisse der Bestandtheile des Schießpulvers den möglichst geringsten Verbrennungsrückstand bezeichnen, auf welchen bei der Darstellung von Sprengpulver keine Rücksicht zu nehmen ist. Merkwürdigerweise ist bis jetzt noch niemals der Umstand in Betracht gezogen worden, daß Schießpulver und Sprengpulver in ihrer Anwendung prinzipiell ganz verschieden, ja man könnte fast sagen, entgegengesetzten Zwecken dienen. —

Das Schießpulver soll bei seiner Explosion die ganze Kraft der sich entwickelnden Gase nach einer einzigen Richtung, des geringsten Widerstandes hin concentririeren und durch diese Concentration diesen Widerstand, also im Gewehr die Kugel, fortzuschleudern.

Das Sprengpulver soll gerade umgekehrt seine volle Kraft nicht nach der Richtung des geringsten Widerstandes, d. h. also in der Richtung des Bohrloches, sondern wo möglich nach allen andern Richtungen hin entwickeln.

Was wir beim Schießpulver eine Tugend nennen, wenn es die Wandungen der Schußwaffe möglichst wenig angreift, das betrachten wir als einen entschiedenen Fehler beim Sprengpulver. Allerdings streben wir die nun einmal nicht zu beseitigende Neigung des Schwarzpulvers, sich den am wenigsten Hindernisse bietenden Weg zum Entweichen seiner Explosionsgase zu suchen, durch möglichst festen Versatz des Bohrloches zu bekämpfen, aber wir wissen trotzdem nur zu wohl, daß der beste Versatz nicht im stande ist, den Verlust eines sehr wesentlichen Prozentsatzes der Gesamtwirkung zu verhindern. Daß dieser Verlust sehr häufig hundert Prozent beträgt, ist jedem Bergmann bekannt.

Wenn wir somit von ein- und demselben Stoffe verlangen, daß er als Schießpulver und gleichzeitig als Sprengmittel dienen soll, so dürfen wir doch keinesfalls erwarten, daß derselbe zu beiden Zwecken nach denselben Grundsätzen angewandt allen und zwar zum größten Theile entgegen gesetzten Anforderungen genügen kann. — Von dem Schießpulver verlangen wir, daß es bei seiner Entzündung eine gewisse Zeit gebraucht bis es die volle Menge seiner Gase und somit einen succeſſiv sich steigernden Druck auf das den Ausgang versperrende Geschöß entwickelt. Das Sprengpulver soll hingegen durch momentane die ganze Masse desselben auf einmal erfassende Gasentwicklung einen möglichst hohen und plötzlichen Druck auf die Wandungen des Bohrloches ausüben. — Je langsamer die Explosion, desto niedriger die Temperatur der erzeugten Gase, je rascher, desto höher. Je höher die Temperatur desto größer das Ausdehnungsbestreben der Gase, desto größer also ihre Explosionskraft.

Die Qualität eines Sprengmittels wird somit bedingt durch die relative Menge und die Höhe der Temperatur der bei seiner Explosion entwickelten Gase, und dasjenige Sprengmittel ist das vollkommenste, welches im Verhältnisse zu seinem Volumen die größte Menge Gase in der kürzesten Zeit entwickelt. (Forts. folgt.)

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. Majestät der Kaiser werden, wie der "Ungar. Lloyd" meldet, den Schlussmäbtern in Ungarn in Begleitung Sr. f. f. Hoheit des Kronprinzen Rudolf bewohnen. Während dieser Zeit werden Kaiser und Kronprinz das Lustschloß in Gödöllö bewohnen, von wo aus sie sich jeden Morgen zu den Mäbtern begeben werden. — Se. Majestät der Kaiser haben zur Erhaltung der ungarischen Juchsjagden für das Jahr 1875 den Betrag von 10,000 Gulden gespendet.

— (Se. Majestät Kaiser Wilhelm) wird auf der Rückreise von Gastein nach Berlin nächsten Samstag in Salzburg Quartier nehmen und, so viel bis jetzt bestimmt, über München nach Eger am 8. d. reisen und dort übernachten.

— (Eichenbegängnis.) Se. Exz. der Herr Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, FML. Freiherr v. Mondel ist am 4. d. nach Lemberg abgereist, um im Allerhöchsten Auftrage Sr. f. und f. Apostolischen Majestät dem Leichenbegängnisse Sr. Exz. des Statthalters Großen Goluchowski beizuwollen.

Zu demselben Zwecke hat sich auch Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Laffer nach Lemberg begeben. Das Leichenbegängnis des Statthalters fand gestern nachmittags statt.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Unger hat, wie die "Posit. Corr." meldet, nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte Rohitsch verlassen und begab sich von dort, ohne Wien zu berühren, direct nach Seebad Scheveningen.

— (Von Sr. Majestät Kriegsmarine.) Am 20. 1. August wird gemeldet: Sr. Majestät Corvette "Dandolo" ist soeben von ihrer Mission nach Westindien im Centralhafen glücklich angelangt. Auf ihrer Fahrt legte die Corvette ungefähr fünfzehntausend Seemeilen zurück und berührte zehn Häfen, war 144 Tage in See und 123 Tage in den verschiedenen Häfen. Während der dreizehnumaligen Ausfahrt verlor die Corvette fünf Mann, von denen einer in See feierlich bestattet wurde. "Dandolo" soll in die erste Reserve versetzt und einer gründlichen Reparatur, deren sie sehr bedürftig ist, unterzogen werden.

— (Aus den Steierischen Bädern.) In Gleichenberg sind bis zum 28. v. M. 1563 Partien mit 2565 Personen, in Rohitsch = Sauerbrunn bis zum 30. v. M. 1213 Partien mit 1834 Personen, und im Bade Menhaus bei Eilli bis zum 30. v. M. 397 Partien mit 740 Personen angelommen.

— (Überschwemmungen.) In den Thalniederungen Ohio sind infolge anhaltenden Regens mehrere Bäche ausgetreten, haben das Land in beträchtlicher Ausdehnung überschwemmt, an vielen Orten die Erde zerstört und die Eisenbahnverbindung unterbrochen. Der Mississippi ist bei Memphis erheblich gestiegen und wird eine Überschwemmung der Baumwolldistrikte befürchten.

Locales.

Surrogat-Kaffee-Erzeugung

(Schluß.)

Was das Zerkleinern betrifft, so geschieht es am besten in einem Mörser. Die Erbsen namentlich lassen sich etwas schwer zerkleinern und greifen die gewöhnlichen Kaffeemühlen durch ihre Härte sehr an. Das geröstete Brot zerkleinert sich dagegen leicht. Bei der Darstellung im großen ist es vorzuziehen, beide Bestandtheile für sich zu zerkleinern und dann erst zu mischen. Je feiner die Zerkleinerung, desto kräftiger wird natürlich das Getränk.

Was nun die zu einem Aufguß dienende Menge betrifft, so nimmt man dem Gewichte nach eben so viel, wie man vom Kaffee zu nehmen gewohnt ist, dem Umfang oder Maß nach aber etwas weniger, denn die Erbsen haben ein spezifisch größeres Gewicht, bilden eine dichtere Masse, als die durch das Rösten noch umfanglicher werdenden Kaffeebohnen. Uebrigens wird in dieser Beziehung bald jeder durch einige Versuche mit sich aufs Neue kommen und finden, wie viel er zu nehmen hat, um den Anforderungen seines Geschmacks zu genügen.

Vereitet und unter verschiedenen Benennungen (amerikanischer Kaffee, Bruchkaffee &c.) in den Handel gebracht, wird dieser vom Verfasser erfundene Kaffee gegenwärtig von zwei braunschweiger und einer wernigeröder Firma erzeugt. Wahrscheinlich auch von manchen andern, die dem Verfasser unbekannt geblieben sind, denn Verfasser hatte das Rezept an das Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft verkauft. Bei dem Vertrieb als Handelsware bleibt jedoch stets ein großer Uebelstand. Das Publicum verlangt dergleichen Surrogate zu einem äußerst niedrigen Preise und der Fabrikant ist außerdem genötigt, den Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt zu gewähren. Daher wird es nötig, Abfälle jeder Art in die Verwendung zu ziehen, und daß selbst dem sogenannten "Gesundheitskaffee" die oft widerwärtigsten Abfälle zugesetzt werden, davon habe Verfasser sich wiederholt überzeugen können. Die Preßrückstände der Rübenzuckerfabrikation sind dabei noch die unschuldigsten der beliebten Beimischungen. Wer also Gelegenheit hat, seinen Bedarf selbst zu rösten — eine Gelegenheit, die freilich in größeren Städten immer seltener wird — rath Verfasser diese kleine Mühe nicht zu schenken.

Wer bei Kaffee bleiben will, der kann diesen, was übrigens bekannt ist, durch den Zusatz von geröstetem Brot noch angenehmer machen. Man kann dann das wie oben bereitete Brot entweder für sich allein rösten, oder auch gleichzeitig mit den Kaffeebohnen. Im letzteren Falle hat man den Vortheil, daß das Brot viel von dem verdampfenden Kaffee-Aroma in sich aufnimmt, aber, da das Brot eine stärkere Röstung verlangt, als der Kaffee, auch leicht den Nachtheil, daß der letztere zu schwarz wird und an seiner Süte verliert.

Nun nur noch einige Bemerkungen, um den Mittheilungen eine Vollständigkeit zu geben, die nichts zu wünschen übrig lassen kann.

1. Beim Rösten der Erbsen, welches, wie gesagt, einige Schwierigkeiten darbietet, lernt man es bei einiger Übung, den richtigen Grad der Röstung an dem sich entwickelnden Geruch zu beurtheilen. Sobald der aus der Trommel abziehende Dampf einen Geruch zeigt, welcher dem der gerösteten Kaffeebohnen gleicht, ist es Zeit, die Röstung zu unterbrechen.

2. Sobald die Röstung beendet ist, müssen die Erbsen dünn ausgebreitet (bei Behandlung größerer Mengen in einem Siebe geschüttelt) werden, damit sie recht schnell erkälten. Liegen die heißen Erbsen in stär-

terer Schicht aufeinander, so setzt sich die Röstung infolge der in ihnen enthaltenen Hitze fort und erreicht einen zu hohen Grad. Auch bei dem Rösten der Kaffeebohnen ist bekanntlich diese Vorsicht anzuwenden, und die mangelhafte Beobachtung derselben trägt die Schuld, daß der von den Kaufleuten geröstete Kaffee bei gleicher Güte der Bohnen nie den guten Geschmack besitzt, wie derjenige, den eine umsichtige Hausfrau selbst röstet. Auch bei dem gerösteten Brot wird es gut sein, dieselbe Vorsicht zu beobachten, wenn auch dessen Geschmack am wenigsten durch die zu starke Röstung beeinträchtigt wird.

3. Das Mischungsverhältnis von Erbsen und Brot ist zwar oben angegeben, doch kann dasselbe jeder nach seinem Geschmack beliebig abändern. Wer die Bereitung für eigenen Gebrauch vornimmt, wird einen großen Anteil Brot nehmen, weil das Getränk dadurch milder und angenehmer wird; wer dagegen für den Verkauf arbeitet, wird mehr Erbsen nehmen, um größere Wosseitheit zu erzielen. Wer vorzüglicheres Aroma verlangt, kann einige Bohnen guten und sorgfältig gerösteten Kaffees zufügen.

Dass übrigens der angegebene Gesundheitskaffee von allen Kranken ohne Nachtheil genossen werden kann, davon hat Verfasser sich vielfach überzeugt.

— (Der hochwürdigste Fürstbischof Dr. Poszakar) ist gestern aus Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Personalnachricht.) Herr Michael Lazar wurde zum wirklichen Hauptlehrer an der k. k. Lehrerinnenbildungsschule in Laibach ernannt.

— (Truppeninspektion.) Der Herr k. k. F. M. v. Pirker inspizierte vorgestern die in Klagenfurt stationierte Garnison.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der kroatische Anschlussbeamten-Kranken-Unterstützungsverein hat in seiner am 2. d. stattgefundenen Generalversammlung die Auflösung dieses Vereines beschlossen. — Der erste kroatische Militär-Veteranenverein in Domžale hat zu Vereinszwecken folgende Spenden erhalten, und zwar von den Herren: k. k. Landespräsidenten B. Ritter v. Widmann und k. k. Bezirkshauptmann Klančić in Stein, je 20 fl.; von G. Lüdmann 5 fl. — Der genannte Verein hat zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren: Dr. Emil Ritter v. Stödl, Regierungsrath; B. Fischer, Handelsmann, und Buchdrucker Klein, sämtlich in Laibach und bereits im Besitz der Aufnahmsdiplome.

— (Casino restoration.) Die Gesellschaft Mitteregger besitzt Elemente, denen jene Stoffe nie ausgehen, um Freunden des Gesanges und der Streichmusik einen angenehmen Abend zu bereiten. Gestern hatte der Komiker Herr Frankl seinen besten Tag; seine Posse und Schnacken fanden großen Anklang und wurden unter stürmischem Beifall zur Wiederholung verlangt. Die im Glassalon zahlreich anwesenden Gäste unterhielten sich wieder bestens. Wir wollen schließlich noch aufmerksam machen, daß die geschätzte Gesellschaft Mitteregger nur mehr zwei Vergnügungssabende arrangieren wird.

— (Pfahlbauten auf dem Laibacher Morast.) Aus dem neuesten im gestrigen „Laib. Tagbl.“ enthaltenen Berichte des Herrn Musealcurios Karl Duschmann erfahren wir, daß sich auch die Bevölkerung von Sonnegg für die Aufdeckungsarbeiten am laibacher Morast sehr interessiert. Es stehen auch außer dem Moorbeden höchst interessante Funde in Aussicht. Täglich sieht man Neugierige aus allen Gesellschaftskreisen die klassische Stätte betreten, um die ausgegrabenen Funde zu besichtigen und anzusehen. Das Landesmuseum wird bei den Ausgrabungen planmäßig vorgehen. Die neuesten Funde constatieren, daß diese Pfahlbauten in die ältere Diluvialzeit zu registrieren sind. Der Riesenhirsh (cervus megaceros) spielte eine große Rolle. Der überaus thäthige Sammler des kroatischen Landesmuseums, Herr Ferdinand Schulz, zog vorgestern mit einem Riesenhörnchen des Diluvialstieres (bos primigenius) in Laibach ein; von den bedeutendsten Funden nennen wir auch Reste des echten Feuerschwammes (polyporus fomentarius) und die mit Verzierungen versehenen Töpfe und Thonscherben. Es ist nicht zu zweifeln, daß die laibacher Morastgegend nun ein Zentralpunkt wissenschaftlichen Forschens und höchst interessanter Studien, die Sammelstätte gelehrter Celebritäten werden wird. Das kroatische Landesmuseum wird bei der in Graz bevorstehenden

Versammlung der Naturforscher die laibacher Pfahlbautenfunde zur Ausstellung bringen und dort die Initiative ergreifen, daß diese höchst interessanten Funde aus der Urzeit von den Männern der Wissenschaft nach Gebühr gewürdigt werden.

— (Von den laibacher Scharfschützen in Stuttgart.) Jene Mitglieder des hiesigen Schießstandes, welche sich zum Bundesschießen nach Stuttgart begeben haben, hielten ihr erstes Nachquartier in Bruck a. d. Mur. Empfang und Aufnahme waren überaus freundlich. Am zweiten Tage ging es im offenen Waggons der Kronprinz Rudolfsbahn durch die reizendsten Partien der Steiermark fort nach Stadt Steyr. Dort verließ Feuerwehrhauptmann Doberlet die laibacher Schützen und reiste nach Karlsbad; die letzteren setzten die Reise nach Salzburg fort. In Salzburg sahen die laibacher Schützen Se. Majestät den Kaiser, den kaiserlichen Kronprinzen Rudolf, die Herren Minister Fürsten Auersperg und Freiherrn v. Lassner; sie besuchten auch das Lustschloss Hellbrunn, besichtigten dort die berühmten Wasserkläuse. In München besuchten unsere Scharfschützen die dem Bergotte gewidmeten Hallen und waren über die dortigen billigen Preise höchst überrascht. Der Einmarsch der laibacher Schützen in Stuttgart geschah unter klängendem Spiel in Begleitung von tausenden von Menschen. Die Bequartierung ist eine ganz entsprechende, die Wohnungsgeber sind sehr zuvorkommend. Der Festzug war glänzend, dauerte nahezu vier Stunden; zwei Civil- und vierzehn Militär-Musikkapellen unter Vorantragung von 100 Fahnen begleiteten den Festzug. Großartig ging es beim ersten Bonett zu. Se. k. Hoheit Herzog Eugen von Württemberg brachte den laibacher Schützen ein "Hoch!"

— (Aus dem Dienstbotenleben.) Dienstmädchen: „Gnädige Frau werden Sie heute nachmittags ausgehen? Baronin N.: „Ich glaube nicht.“ Dienstmädchen: „Wenn Sie wollen, Frau Baronin, können Sie immerhin ausgehen, ich will heute nicht ausgehen.“

— (Landeskünstliches Theater.) Die Künstlergesellschaft Matula erzielte bei der gestrigen ersten Vorstellung großen Beifall. — S. Matula's Escamotagen wirken überraschend; besonders wollen wir die Piece mit dem unzähligen gefüllte Bleigläser herzaubernden Hut als gelungen hervorheben. — F. Matula's „Eisernes Gastmahl“, bei welchem er nahezu ein Dutzend Schwerter bis in das innerste seines Körpers aufnahm, versetzte die Zuschauer in Erstaunen. — Der achtjährige Sandor excellierte durch Sicherheit und Gelassenheit auf dem Trapez. — Die Herren F. Matula und Reinhardi führten die schwierigste, ja bewunderungswürdigste Scene auf dem rollenden Globus auf. Diese Nummer wurde mit stürmischem Beifall ausgezeichnet. — Herr S. Matula präsentierte indische und persische Spiele, schließlich concertierte er auf zwei Trommeln. — Herr Reinhardi eminierte als Kautschukmann. — Die Production des „Feuerkönig“ (Besteigen einer glühenden Platte, Berbeissen des glühenden Eisens, Consumieren siedenden Oles, Bestreichen der Füße und Arme mit glühendem Eisen) grenzen an das Unglaubliche, regten jedoch die Gemüther in hohem Grade auf. — Parterre war gut, Gallerie ziemlich gut, Logen waren nur spärlich besetzt.

— (Rinderpest.) Laut der bis 31. Juli i. J. eingesandten amtlichen Berichte ist das Königreich Ungarn von der Rinderpest gänzlich frei. — In Kroatien herrscht die Seuche in der Gemeinde Marca des kreuziger Comitates; in der kroatisch-slavonischen Militärgrenze in den Ortschaften Bodovaleze, Neugradiska, Brlova und Drubila des neugradiskaner Grenzdistrictes. — (Vom Büchertische.) Von Lamberger's österr. Rechenmeister ging uns soeben die achte Lieferung zu, in welcher der Verfasser bis zur Ausführung des ersten Abschnittes seines Programms, die zusammengeführte Zinsen- oder Zinsenrechnung gelangt ist. Zu den ganz besonderen Vorzügen des österr. Rechenmeisters gehörte neben der wissenschaftlichen Gründlichkeit die ungemeine Klarheit in der Darstellung, welche es jedem ermöglicht, daraus wirklich rechnen zu lernen oder sich in den einzelnen Fällen Lehre zu verschaffen; ferner die große Bielgestigkeit, welche auch nicht eine Partie des praktischen Rechnens unberührt läßt. Höchst wertvoll sind die Berechnungen über die kürzeste und einfachste Berechnung der Zinsen, des Discont, des Wechseldiscont, die Ausschlüsse über das Wesen der Sparkassen, der Capital, Lebens- und Rentenversicherungen, begleitet von ausführlichen Zinsberechnungstabellen; die eingehende Behandlung gerade dieser Partien verdient alles Lob; der Bürger, welcher seine Erfahrungen nutzbringend und doch sicher anlegen will, wird an der Hand Lambergers trefflich geleitet. Das ausgezeichnete Buch sollte wol in jedem Hause zu finden sein. Bekleidungen hierauf befragt die Buchhandlung von Kleinmahr & Bamberg in Laibach.

Börsenbericht. Wien, 4. August. Die Speculation befand sich ohne neue Impulse, beschäftigte sich also mit der Ausprägung der bereits für die eine wie für die andere Chance des Kursganges geltend gemachten und erörterten Momente. Der Umsatz war auf wenige Effecten beschränkt, bei diesen aber nicht so unbedeutend als mit Rücksicht auf den Mangel von Neugkeiten zu erwarten gewesen wäre. Von Anlagewerthen waren Staatslose am lebhaftesten gefragt. Rente blieb gut behauptet, Bahnen verloren bei schwachem Umsatz zu gestiegenen Kursen, teilweise wol auch etwas höher.

	Geld	Ware
Maiz.) Rente {	70.95	71.05
Februar-) Rente {	70.95	71.05
Jänner-) Silberrente {	74.20	74.30
April-) Silberrente {	74.20	74.30
Loose, 1889	285—	289—
" 1854	105.75	106—
" 1860	112.60	112.90
" 1860 zu 100 fl.	117.25	117.75
" 1864	137.75	138.25
Domänen-Pfandbriefe	129.50	130—
Prämienanleihen der Stadt Wien	104.50	105—
Böhmen } Grund- {	100—	101—
Sachsen } Grund- {	87—	87.50
Siebenbürgen } ent- {	81—	81.30
Ungarn } lastung {	82.20	82.60
Donau-Regulierungs-Lose	103—	103.30
Ung. Eisenbahn-Anl.	101.80	102—
Ung. Prämien-Anl.	82.50	82.75
Wiener Communal-Anleihen	91.70	91.90

	Geld	Ware
Alsföld-Bahn	126—	127—
Karl-Ludwig-Bahn	228—	228.50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft 399—	402—	
Elisabeth-Befähbahn	181.50	182.50
Elisabeth-Bahn (Pinz-Bundweiser Strecke)	1815—	1817—
Ferdinand-Nordbahn	1815—	1817—
Karls-Joseph-Bahn	164—	165—
Lemb.-Ezern.-Jasch.-Bahn	140—	140.50
Mosk.-Gesellsc.	406—	408—
Desterr. Nordwestbahn	144—	144.50

	Geld	Ware
Anglo-Bank	109.60	109.80
Bankverein	100—	101—
Bodencreditanstalt	—	—

Actionen von Banken.

	Geld	Ware
Elisabeth.-B. 1. Em.	92—	92.50
Ferd.-Nordb.-S.	103.75	104—
Franz-Joseph-B.	95—	95.25
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	—	—
Desterr. Nordwest-B.	94—	94.25

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	11—	11.25
Wiener Baugesellschaft	21.50	21.75

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	100.10	100.30
dto. in 33 Jahren	90—	90.25
Nationalbank ö. W.	96.70	96.90
Ung. Bodencredit	86.80	87—

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth.-B. 1. Em.	92—	92.50
Ferd.-Nordb.-S.	103.75	104—
Franz-Joseph-B.	95—	95.25
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	—	—
Desterr. Nordwest-B.	94—	94.25

Öffentlicher Dank.

Der erste kroatische Militär-Veteranenverein in Domžale fühlt sich verpflichtet, für die erhaltenen humanen Spenden, namentlich dem Herrn k. k. Landespräsidenten Bohuslav Ritter v. Widmann in Laibach (20 fl.), dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann Stefan Klančić in Stein (20 fl.) und dem Herrn G. Lüdmann in Laibach (5 fl.) den wärmsten Dank auszusprechen. Hochachtungsvoll
Die Vereinsvorstehung: Johann Niedl.

Neueste Post.

Wien, 5. August. Wie das „N. Freibl.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, wird sich Se. Majestät der Kaiser in den letzten Tagen dieses Monats zur Eröffnung des ungarischen Reichstages nach Budapest begeben.

Berlin, 4. August. Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Meldungen der Blätter von einem bevorstehenden Wechsel in der Besetzung der deutschen Botschafterposten im Auslande für erfunden und jeder thatsächlichen Unterlage entbehrend.

Bremen, 4. August. Die Generalversammlung der deutschen Eisenbahnverwaltungen wurde geschlossen. Zum nächsthäufigen Congrèste wurde München gewählt.

Paris, 5. August. Die Assemblée nahm gestern den Gesetzentwurf über die große Güterbahn um Paris an, worauf der Sessionsschluss erfolgte.

Telegraphischer Wechselkurz

vom 5. August.

Papier = Rente 70.90. — Silber = Rente 74.10. — 1860er Staats-Anlehen 112.40. — Bant-Aktion 920. — Credit-Aktion 215.60. — London 111.40. — Silber 101—. — k. k. Minz-G